

Predigt am 15.02.2015 (6. Sonntag Lj.B) : 1 Kor 10,31-11,1; Mk 1,40-45
Gesundheitsreligion

I. Gerade mal 21 Jahre alt wird bei ihm die schreckliche, unheilbare Nervenerkrankung ALS (Amyotrophe Lateralsklerose) diagnostiziert, und man prophezeit ihm, dass er nur noch zwei Jahre zu leben habe, abgesehen vom unaufhaltsamen Verlauf der Krankheit, die auch bei ihm zu einer völligen Lähmung der gesamten Muskulatur und schließlich zum völligen Verlust der Sprechfähigkeit führte – bei völliger Klarheit des Verstandes. Ich spreche von **Stephen Hawking**, dem weltberühmten Astro-Physiker, der bekanntlich immer noch lebt und am 8. Januar 73 Jahre alt wurde. Ihm wurde noch zu Lebzeiten in dem Biopic „**Die Entdeckung der Unendlichkeit**“ ein Denkmal gesetzt. Dieses Kino-Erlebnis hat bei mir lange nachgewirkt. Ich verstehe nichts von seiner Wissenschaft, seine atemberaubenden Vorstöße in die Unendlichkeit machen mich allerdings schauernd. Was mich beschäftigt und beeindruckt hat in und an diesem Film, der z.Zt. in Heidelberg's „Gloriette“ zu später Stunde läuft: Hawkings wacher Geist im Gefängnis seines Körpers; seit Jahren hilflos und hinein gekauert in seinen Rollstuhl verläuft die verbale Kommunikation nur noch über einen Sprachcomputer, mit dessen Hilfe er sogar Vorträge hält und seine bahnbrechenden Forschungsergebnisse präsentiert. Obwohl selber dezidiert unglaublich, wurde er auf Lebenszeit Mitglied der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften. Abgesehen davon, dass auch ein Kirchenmusiker in diesem Film eine Schlüsselfigur ist, erschüttert mich die Tapferkeit, die unfassliche Einwilligung und der hintergründige Humor, man müsste es Schalk nennen, mit dem Hawking seine auf ein Minimum reduzierte Lebensqualität akzeptiert hat. Die schauspielerische Leistung von **Eddie Redmayne** ist einfach großartig: Wie die Genialität die Behinderung überlagert und nicht einmal die Genitalität (Sexualität) völlig lahm legen konnte, was ein besonders heißes Eisen und Nebenthema dieses Filmes ist.

II. „*Geh, zeig Dich dem Priester und bring das Reinigungsopfer dar, das Mose angeordnet hat!*“ So der Befehl Jesu an den Aussätzigen, den er gerade geheilt hat. Man höre und staune: Für das Gesundheitswesen war einmal die Religion zuständig! Jesus hat dies offensichtlich respektiert. Mittlerweile scheint es umgekehrt zu sein: In unserer Gesellschaft hat die Gesundheit selber den Stellenwert einer Religion eingenommen. So jedenfalls die Diagnose des Kölner Arztes und Psychiaters **Manfred Lütz**, der unser ganzes Gesundheitswesen, nicht zuletzt aus diesem Grund, als unheilbar krank einschätzt: Eine Gesellschaft, die Gesundheit quasi zu ihrem höchsten Gut erkoren hat, zwingt sich selbst, alles Erdenkliche an Geld und Wissen, eben diesem höchsten Gut zu opfern. Eine rationale Diskussion darüber, welche Art von Gesundheit den Menschen wirklich diene und was dafür zu tun sei, sei deshalb fast unmöglich. Besonders bedenklich findet der katholische Rheinländer und studierte Theologe die Beobachtung, dass dieser Gesundheitskult eine so „*humorlose Religion*“ sei. Was sie ihren Anhängern aufbürde, das schilderte er vor Jahren bereits mit geradezu karnevalistischem Talent bei einem Vortrag vor der Bundesärztekammer in Köln: Der Glaube an die Gesundheit als höchstem Gut habe sich alle Elemente geschaffen, die zu einer Religion gehören: Die Ärzte seien die Heilsbringer; die Chefarztvisite mit großem Gefolge im Krankenhaus gleiche dem Einzug des Priesters und seiner Assistenz beim Hochamt. Die lateinische Sprache, aus der Kirche inzwischen weitgehend verbannt, werde am Krankenbett mit Fleiß beibehalten, weil unverständliche Diagnosen damit eine besondere Aura bekämen. Die Gebetsstätten der Gesundheitsreligion seien die Fitness-Studios und Wellness-Center, und als Sünde gelte einzig der Verzehr von Sahnetorten oder ähnliche Diätfehler.

Diese „Religion“ sei dennoch äußerst attraktiv: Die Gesundheitsreligion habe hierzulande inzwischen mehr praktizierende Gläubige als die katholische Kirche. Hier sei auch das Fasten längst wieder populär, sogar zwischen Aschermittwoch und Ostern, – um sich des Winterspecks zu entledigen. Etwas verkürzt gesagt habe man ursprünglich in der Kirche deshalb Verzicht geübt, um nach diesem Leben in den Himmel zu kommen. Die Bußübungen und Opfer aber, die sich die Menschen im Namen der Gesundheitsreligion auferlegten, dienten lediglich dazu, nach einem freudlosen Leben später und gesünder zu sterben. In der systematischen Verdrängung des Todes sieht Manfred Lütz das größte Übel: „*Die Gesundheitsreligion raubt die Lebenslust!*“ – „**Lebenslust**“ – so heißt eines seiner Bücher, das ich mir nach besagtem Biopic-Film noch einmal vorgenommen habe: Sinnlichkeit und

vollen Genuss erlebten nur die Menschen, die im Bewusstsein des Todes die Kraft jedes Augenblicks erfahren würden. Allerdings scheint das auch ohne religiösen oder gar christlichen Glauben zu gehen, wie wir in diesem Film ernüchternd erfahren.

III. „Ob ihr esst oder trinkt oder etwas anderes tut: Tut alles zur Verherrlichung Gottes!“ So begann die kurze Lesung aus dem 1. Korintherbrief. Sie ist etwas zu (!) kurz geraten, so dass der Zusammenhang erklärt werden muss: Paulus geht es um die in der Gemeinde umstrittene Frage, ob die Christen, wenn sie dazu eingeladen werden, an den heidnischen Festmählern teilnehmen dürfen, die im Anschluss an die griechischen Tempelopfer stattfanden. Er plädiert für die Freiheit des Gewissens, die aber nicht zum Rückfall in den Götzendienst führen dürfe. Auch das Essen und Trinken diene der „Verherrlichung Gottes“, wenn es in Dankbarkeit für Gottes Gaben geschieht, und nicht in Wahrheit „ihr Gott der Bauch“ ist, wie er an anderer Stelle denen vorwirft, die nur Irdisches im Sinn haben, ja als „Feinde des Kreuzes Christi“ leben. Dann aber heißt es: „Unsere Heimat aber ist im Himmel. Von dorthin erwarten wir auch unseren Herrn und Retter Jesus Christus. Er wird unseren armseligen Leib verwandeln in die Gestalt seines verherrlichten Leibes ...“ (Phil 3,18-21) Dieser Jenseits-Hoffnung steht eine „angestrenzte Diesseitigkeit“ gegenüber, von der **P.M. Zulehner** einmal hellseherisch gesprochen hat. Er meinte damit das angestrenzte, krampfhaft Bemühen um Lebensgenuss bei denen, die den „Himmel“ zumindest aus dem Blick verloren hätten, wenn sie ihn schon nicht ausdrücklich leugneten. Hierher gehört dann auch der Gesundheitswahn des modernen Menschen, für den Krankheit und Behinderung die absolute Katastrophe bedeuten.

An Stephen Hawking kann man freilich sehen, dass nicht nur gläubige Menschen zu ihrem „armseligen Leib“ stehen können. Um wieviel mehr sollte es uns (!) gelingen, seine Überwindung oder „Verwandlung“ von Jesus Christus und nicht von einer zweifelhaften „Gesundheitsreligion“ zu erwarten, die alle Züge des heidnischen Götzendienstes an sich trägt. Krankheit gehört zu unserem Leben und konfrontiert uns mit der Endlichkeit und Zerbrechlichkeit und damit mit der Wahrheit unseres irdischen Lebens. Im heutigen Evangelium zeigt Jesus handgreiflich, was unser „armseliger Leib“ von Gott erwarten darf: Heil und Heilung! Keine Krankheit darf zum Vorwand werden, Menschen auszugrenzen und abzuschreiben. Er heilt den Aussätzigen von beidem: von seiner entsetzlichen Krankheit, aber auch von seiner gesellschaftlichen Isolierung. Man dachte damals und noch lange Zeit danach, dass Aussatz ansteckend sei und die Umgebung in große Gefahr bringe. Heute stören Kranke und Behinderte schon allein deshalb, weil sie die Illusion zer-stören, man könne, wenn man nur wolle, allzeit gesund und schön sein. „Selber schuld!“ – das ist der geheime und infame Vorwurf an all jene, die angeblich nur deshalb krank geworden sind, weil sie nicht alles für ihre Gesundheit getan haben. Aussatz, diese mittlerweile heilbare Krankheit, ist leider in vielen unterentwickelten Ländern der Erde immer noch eine beschämende Realität, die mit allen Mitteln beseitigt werden muss. Wie zurück entwickelt hat sich jedoch unsere hochentwickelte Gesellschaft, wenn sie Krankheit und Behinderung als solche wie Aussatz behandelt, von der man sich mit allen erdenklichen Mitteln fernhalten muss. Gläubige Christen bekämpfen die Krankheit, wo sie können, und helfen den Kranken, so gut sie können. Damit sind sie bei Jesus in guter Gesellschaft. In schlechter Gesellschaft – Paulus würde sagen: in heidnischer Gesellschaft – wären wir, wenn wir denen auf den Leim gehen würden, die uns einreden wollen, Krankheit und Behinderung müssten aus dem Erscheinungsbild der Öffentlichkeit verschwinden und möglichst schon im vorgeburtlichen Stadium ausgemerzt werden. Diese „schöne, neue Welt“ (**A. Huxley**) wäre noch unbarmherziger als die alte und überwunden geglaubte, in der man Kranke abgesondert und Krankheit als Strafe Gottes verstanden hat. Das kranke und beschädigte Leben hat eine eigene Würde und für gläubige Christen sogar einen verborgenen Sinn! Wir sollten einander also nicht nur Gesundheit wünschen, sondern vor allem, mit einem eingeschränkten und angeschlagenen Leben besser zurecht zu kommen. So wie es bei **Jörg Zink** zu lesen ist:

„Ich wünsche Dir nicht, dass Du ein Mensch seist, rechtwinklig an Leib und Seele, glatt und senkrecht wie eine Pappel oder elegant wie eine Zypresse. Aber das wünsche ich Dir, dass Du mit allem, was krumm und krank ist an Dir, an einem guten Platz leben darfst und im Licht des Himmels; dass auch, was nicht gedeihen konnte, gelten darf, und auch das Unvollkommene und Beschädigte an Dir Schutz finde in Gottes Erbarmen.“